

Leseprobe

SCHLAF

Nach der geistig emotionalen Sphäre und dem Nervensystem bietet der Schlaf den tiefsten Einblick in das Stramonium-Gemüt. Dieser Bereich liefert so viele bestätigende Symptome, daß Stramonium höchstwahrscheinlich nicht das richtige Mittel ist, wenn ein Kind keinerlei Schlafsymptome zur Bestätigung der Verschreibung hat. Es ist nicht verwunderlich, daß die Schlafsymptome so vielfältig sind, zumal das Bewußtsein während des Schlafes und im Verlauf des Einschlafens seine Kontrolle aufgibt, und das Unbewußte die Führung übernimmt. In der Nacht kommt all das zum Ausdruck, was während des Tages in Schach gehalten wurde. Der intensive Kampf zwischen Bewußtsein und Unbewußtem, der während des Tages unentschieden bleibt, verlagert sich im Verlauf der Nacht, da eine Seite ihre Kampfkraft verliert und die andere in Fahrt kommt. Die Schlafsymptome von Stramonium fallen unter drei Kategorien, von denen jede getrennt besprochen wird: Furcht vor dem Schlafen; Alpträume und nächtliche panikartige Ängste (Nachtschrecken); und allgemeine Schlafsymptome. Wenn aus einer dieser drei Kategorien Symptome vorliegen, so können diese die Verschreibung bestätigen. Bevor wir uns diesen Bereichen zuwenden, möchte ich den Leser auf ein wertvolles Buch zum Verständnis des Schlafes bei Kindern aufmerksam machen. Richard Ferbers "Solve your Child's Sleep Problems" (= Lösen Sie die Schlafprobleme Ihres Kindes), erschienen bei Simon and Schuster, ist äußerst hilfreich, um ein tieferes Verständnis für Schlafzyklen und Schlafstörungen zu entwickeln. Ich empfehle ganz besonders die Kapitel eins, vier und fünf, für Eltern und Therapeuten gleichermaßen.

Furcht vor dem Schlafen Die Furcht vor dem Schlafengehen ist ein recht charakteristisches Symptom bei den meisten Stramonium-Kindern. Die meisten kleinen Kinder sind nicht in der Lage, die Ursachen zu bestimmen und auszudrücken, aber wenn sie alt genug sind, werden die folgenden Ängste am häufigsten angegeben: Furcht vor Dunkelheit, vor Ungeheuern, alleingelassen zu werden und Furcht in Verbindung mit Filmen und Geschichten, die sie kürzlich gesehen oder gehört haben. Eine noch wichtigere Ursache, ganz gleich ob das Kind sie angibt oder nicht - ist das Erlebnis von vorhergegangenen furchterregenden Träumen. Aufgrund der entsetzlichen Angst vor diesen Träumen hat das Stramonium-Kind in den darauffolgenden Nächten Furcht vor dem Einschlafen. Man bekommt das Gefühl, daß ein Kampf zwischen den Mächten des Lichts und einer dunklen dämonischen Seite stattfindet, ein Kampf, der im Innern des Kindes wütet. Jede Nacht hat das Kind auf einer bestimmten Ebene seines Seins das überwältigende Gefühl, daß es im Begriff ist, dieselben schrecklichen Bilder erneut zu durchleben - Visionen von Horror, Folter, Entsetzen - somit sträubt sich das Kind jede Nacht gegen die Bemühungen der Eltern, es zu Bett zu bringen und wehrt sich verzweifelt gegen das Einschlafen. Viele Fachleute auf dem Gebiet von Schlafstörungen glauben, daß nächtliche Ängste auf Streß oder Angst während des Tages zurückzuführen sind, die aber nur während der Nacht an die Oberfläche kommen. Diese können in äußeren Belastungen ihren Ursprung haben, wie zum Beispiel Furcht vor Trennung von der Mutter oder Ängste in Verbindung mit der Trennung der Eltern. Es kann auch eine gerechtfertigte Furcht vor Schlägen oder Verletzungen irgendeiner Art vorliegen, die sich nach ein- oder mehrmaligen Mißhandlungen entwickeln kann. Die Belastungen können auch im Inneren des Kindes ihren Ursprung haben. Während sich die Kontrolle von Impulsen entwickelt, kann das Kind, weil es sich ungezogen verhalten will, anfangen, gegen seine verinnerlichte kontrollierende Seite zu kämpfen. Bei den meisten Kindern funktioniert das, bei dem Stramonium-Kind jedoch nicht. Als Folge versucht das Kind, seine Impulse unter Kontrolle zu bringen, und Eltern oder Therapeuten werden Zeugen dieser Folge erscheint, wie sie sich in dem introvertierten Stramonium-Kind entfaltet: Das Kind empfindet einen starken Impuls zur Ungezogenheit; Schuld wegen dieses Impulses steigt auf; übermäßige

Kontrolle setzt ein; schließlich wird das Kind übervorsichtig und ängstlich und findet es schwierig, auf Kontrolle zu verzichten, was so weit geht, daß es sich selbst nicht erlauben kann einzuschlafen. Nachts nimmt dann die Angst vor dem Einschlafen zu. Es macht sich ständig Sorgen, ohne jedoch begreifen zu können, worum es sich Sorgen macht. Die Ungeheuer oder die Dunkelheit, die diese Kinder fürchten, sind in Wirklichkeit ihre eigenen Impulse, die tief im Unterbewußtsein begraben liegen. Alpträume und Nachtschrecken entwickeln sich aus ähnlichen Ursachen. Es gibt zahlreiche Verhaltensweisen zur Schlafenszeit, die für das Stramonium-Kind typisch sind. Im präverbalen Alter, zwischen acht und fünfzehn Monaten, kann das Kind schreien, wenn es zu Bett gebracht wird. Selbst wenn die Eltern sich um einen zarten, liebevollen Übergang vom Wachzustand in den Schlaf bemühen, resultieren diese Bemühungen wahrscheinlich eher in vorübergehender Taubheit der Eltern durch die lauten Schreie des Kindes. Die Eltern versuchen das Kind zu beruhigen, aber Stramonium schließt die Augen und schreit sich die Lungen aus dem Hals. Die beruhigenden Worte und der liebevolle Klang der Stimme erreichen es nicht. Das Geschrei zur Schlafenszeit bei diesem Kind könnte an Medorrhinum, Tuberculinum, Lycopodium, Chamomilla, Borax, Cina oder Calcium phosphoricum erinnern. Ein zähes Tauziehen beginnt: einerseits kämpft das Kind und distanziert sich von den Eltern, bis diese verärgert sind; andererseits schläft es, wenn überhaupt, am besten im elterlichen Bett, am allerbesten in Körperkontakt mit den Eltern. Wenn Mutter oder Vater versuchen, ganz leise aufzustehen und sich davonzuschleichen, führt das Kind im Halbschlaf zusammen und fängt erneut an zu schreien. Ältere Kinder drücken ihre Furcht vor dem Einschlafen durch Kämpfe und Widerstand gegen alles, was von ihnen am Abend verlangt wird aus. Die Eltern beginnen zu glauben, ihr Kind sei verrückt. Wenn sie eine einfache Forderung an das Kind stellen, so zum Beispiel, "putz dir die Zähne", explodiert es wie eine Bombe. Die Eltern oder der Therapeut kommen vielleicht zu dem Schluß, das Kind sei irrational, impulsiv oder widerspenstig. In Wahrheit jedoch verliert es den Verstand aus Angst, aber ihm fehlt die Reife, dies verbal auszudrücken. Weil sie das nicht erkennen, versuchen die Eltern häufig das Kind zum Schlafen zu zwingen. Weil das Kind nicht ausdrücken kann, was es bedrückt, widersetzt es sich, und es folgt ein ernster Konflikt, der eine erhebliche Störung in der Eltern-Kindbeziehung verursacht. Unglücklicherweise bezieht der Kampf zwischen Eltern und Kind auf dem Terrain der Stramonium-Psyche niemals den wahren Feind ein (Ängste, Isolation und Verwirrung) und daher wird der wahre Kampf unweigerlich fehlschlagen. Dieser Konflikt schmerzt das Kind nur noch mehr und verursacht eine Ausweitung des Loches oder der Lücke in dem Abwehrsystem seines Unterbewußtseins. Das Stramonium-Kind erlebt die Anordnungen und Handlungen seiner Eltern - wenn sie es zum Zubettgehen zwingen - als Handlungen der Entfremdung, Isolation und fühlt sich häufig als werde es einem Schicksal voller gräßlicher Visionen überlassen werden. Eine andere Strategie, die das Kind entwickeln kann, um mit seiner Furcht fertig zu werden, und die beinahe das Gegenteil zu dem gerade beschriebenen Verhalten darstellt, ist übermäßige Kontrolle. Das Kind fängt an, rituelle Verhaltensweisen zu zeigen. Eine Mutter berichtete: "Ich muß jeden Abend dasselbe Buch lesen. Dann muß ich ihr eine zeitlang den Rücken im Uhrzeigersinn reiben, dann entgegen den Uhrzeigersinn. Danach dreht sie sich um, seufzt und sagt 'geh'. Sie entläßt mich mit diesem Wort, als würden meine Dienste nicht länger benötigt." Wenn das Kind noch älter ist, kann es vielleicht seine nächtlichen Ängste artikulieren. Danach gefragt, wird das Stramonium-Kind vielleicht spezifische Ereignisse in seinem Leben erwähnen, die es erschreckt haben. Die häufigsten Ängste, die im heutigen Nordamerika angesprochen werden, stammen aus Gewalt, die Kinder im Fernsehen oder in Filmen sehen und die ihr Gefühl von Unsicherheit in der Welt steigern. Möglich ist auch ein spezifischer ätiologischer Schrecken, den sie erlebt haben, wie zum Beispiel, wenn sie durch eine Person oder ein Tier angegriffen worden sind. Wenn die Nacht hereinbricht, werden sie von der Angst heimgesucht, daß dieser Schrecken wiederkehren könnte. Wie in dem 'Gemüt'-Abschnitt erwähnt, hat das Stramonium-

Kind große Furcht vor Dunkelheit. Diese Furcht drückt sich besonders stark in der Nacht aus und häufig in Form intensiver Furcht verlassen zu werden und im Dunkeln allein zu sein. Um dies zu lindern, lassen die Eltern vielleicht ein Nachtlicht an, um das Kind zu beruhigen. Ein Unterscheidungsmerkmal, wie von George Vithoulkas als erstem erwähnt, ist, daß die Stramonium-Kinder sogar nachdem sie eingeschlafen sind oft aufwachen und schreien, wenn man das Licht ausschaltet; viele andere Arzneimittelbilder werden nicht wegen eines plötzlich verdunkelten Raumes aufwachen. Die spezifischsten Modalitäten der Ängste bestehen darin, daß sie verschlimmert werden, wenn das Kind einen beängstigenden Film sieht, eine furchterregende Geschichte hört, oder abends duscht oder badet. Wenn das Kind allein in einem dunklen Raum schläft, können dadurch die Ängste ebenfalls intensiviert werden. Schlafen mit dem Elternteil, zu dem sie die engste Beziehung haben, ebenso wie Schlafen bei Licht hilft, diese Ängste zu lindern. Doch meiner Erfahrung nach ist es nicht ratsam, das Stramonium-Kind, das unter nächtlichen Ängsten leidet, dazu zu ermutigen, im Bett der Eltern zu schlafen. Häufig wird das Kind dadurch mit der Zeit zunehmend abhängiger und furchtsamer. Nach mehreren Monaten kann das Kind sogar den Platz eines Elternteils einnehmen, da das Bett mit der Zeit für drei Personen nicht mehr groß genug ist. Dadurch wird das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt war. Bei Stramonium besonders schlägt das 'Familienbett' Arrangement nicht nur fehl, wie Eltern beklagen, sondern schlägt geradezu zurück; es verstärkt und erhöht die Furcht verlassen zu werden, anstatt sie zu verringern. Wie viele Psychologen empfehlen, ist es wichtig, daß das Kind tagsüber soviel wie möglich qualitativ wertvolle Zeit in seinem eigenen Zimmer zubringt; dort spielt oder daß die Eltern ihm dort etwas vorlesen. Das wird dem Kind helfen, sich in seinem eigenen Zimmer sicher zu fühlen, bis es ein sicherer Hafen für es wird, ein Ort, an dem es weiß, daß es sich gehen lassen kann. Was die Furcht des Kindes vor einem dunklen Zimmer angeht, so rate ich Eltern oft, eine Lichtquelle im Raum anzulassen; die meisten Kinder schlafen besser bei gedämpftem Licht, und wenn sie nachts aufwachen, haben sie auch genügend Beleuchtung, um sich zu orientieren.